

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Gesamtpreis vierteljährl. DR. 2.00 einschließlich des
„Zehn. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Händlern sowie bei allen Reichs-
postanstalten. — Geschäft täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

Der Sohn höherer Gewissheit — Krieg oder sonstiger kriegerischer
Erfahrungen — ist nicht zu verhindern, aber die Wermutkosten über die
Reichsvergütungserklärung zu verhindern, wenn diese nicht
zu Steuerung oder Nachleistung der Zeitung oder zu Ver-
jähnung des Abzugspreises.

Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Berantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die Neinspaltung Seite 20 Pf.
auskunft. 25 Pf. Im Heftanteil die Seite 10 Pf.
Im amtlichen Teile die gehalbene Seite 50 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebensoviel für die Richtigkeit der durch An-
schriften angegebenen Anzeigen.

Berantwortl. Schriftleiter Nr. 110.

N 182.

Sonnabend, den 9. August

1919.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 6. August 1919.

2310 V G 2

Wirtschafts-Ministerium, 8596
Landeslebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Kohlkraut darf mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Kohlkraut von der Erzeugerstelle auf kurze Entferungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Abfahrtstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert wird, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Juli 1919.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Tilly.

Das im Grundbuche für Eibenstock Blatt 1261 auf den Namen des Maschinenbauers Georg Julius Strobel in Eibenstock eingetragene Grundstück soll

am 26. September 1919, vormittags 9 Uhr,

— an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück — Nr. 355 G der Ortsliste, Nr. 801 g des Flurbuchs — ist nach dem Flurbuche — Fläche 3,8 Ar groß und auf 14350 M. — Pg. geschätzt. Es besteht aus Wohnhaus mit Grasplatz und liegt im unteren Stadtteil unweit des Kreuzierwegs.

Zur Landesbrandkasse ist es mit 14700 M. eingeschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 23. Mai 1919 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aussiedlung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigfalls die Rechte bei der Festsättigung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des verfeigerten Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 5. August 1919.

Das Amtsgericht.

Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 9. dts. Mitt. von 8 Uhr vormittags ab.

Zur Verteilung kommen:

125 g Rindfleisch mit Wurst u. 125 g amerikanisches Schweinefleisch.

Kinder erhalten die Hälfte.

Urlauber werden im Geschäft von Schürer beliefert.

Eibenstock, am 8. August 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Verkauf von Hühnerfutter

Sonnabend, den 9. dts. Mitt. vorm. von 7—12 Uhr in der Verkaufsstelle, Bergstraße 7.

Eibenstock, am 8. August 1919.

Der Stadtrat.

Die „deutschen Kriegsschuldigen“.

Es ist nicht zu erwarten, daß der sehr energische Brief des Prinzen Heinrich von Preußen an den König Georg von England, dieser wolle das Gerichtsverfahren, welches gegen den früheren deutschen Kaiser von der Entente beabsichtigt ist, verhindern, Erfolg haben wird. An solchen Zuschriften an den König hat es nicht gefehlt, aber Georg V. hat sich vollständig passiv verhalten. Es ist nicht einmal bekannt geworden, ob er zu Gunsten seines kaiserlichen Vaters etwas getan hat, als dieser Beschluss gegen die „deutschen Kriegsschuldigen“ erst in Vorbereitung und es also noch Zeit war, etwas zu tun. Der König ist niemals ein Mann der tatkästigen Entschlüsse gewesen, und nur so viel weiß man von ihm, daß er die Einführungspolitik seines Vaters Eduard gegen Deutschland geteilt hat. Darüber können auch die Höflichkeit, die er dem deutschen Kaiserpaare bei der Enthüllung des Denkmals der Königin Victoria in London und dem deutschen Kronprinzipal bei seiner Krönung erwies, nicht täuschen, und ebenso wenig sein Besuch in Berlin im Frühjahr 1913.

Jedes englische Gesetz trägt bei seiner Veröffentlichung als Eingangsformel die Worte „Der König will es“. Aber bis ist nur eine historische Überlieferung, denn der eigentliche Regent von Großbritannien ist der jeweilige Premierminister. Trotzdem kann sich auch der König einen Einfluss auf die Regierungsgeschäfte wahren, und der Einfluss König Edwards war so stark, daß er die britische Politik in neue Bahnen lenkte. Während des Krieges mag die Eindemachung des königlichen Standpunktes schwerer als sonst gewesen sein, aber ungebunden war die Überzeugung des Menschen. Nur König Georg hat seinen kaiserlichen Vater lange Jahre geliebt, so daß er wohl deufigt gewesen ist, sich seinen Ministern gegenüber zu äußern, ob er Kaiser Wilhelm für einen Schuldigen gegen die Heiligkeit der internationalen Moral hält. Dies Leumundszeugnis wäre auch mit seiner Stellung als konstitutioneller Monarch von Großbritannien vereinbar gewesen.

Der frühere deutsche Kaiser hat stets auf die Verteidigung des Königtums von Gottes Gnaden gewichtet, aber er hat mit seiner Hoffnung auf die Solidarität und Freundschaft aller Monarchen kein Glück gehabt. Fast alle seine gekrönten Vetter haben ihn im Stich gelassen, sich gegen ihn erklärt,

wie außer Georg von England, Nikolaus von Russland, Viktor Emanuel von Italien und Ferdinand von Rumänien. Zuletzt dachte auch Karl von Österreich in der Angst um seine Krone an einen Sonderfrieden. Schließlich ist nur Alfonso von Spanien gegen die Verurteilung Wilhelms II. aufgetreten. Taran ist jetzt nichts mehr zu ändern, und es wird sich zu zeigen haben, welchen Verlauf die Dinge nehmen. So manches unerwartete Ereignis ist seit 1914 eingetreten, vielleicht bleibt es auch hier nicht aus.

Neben dem Kaiser sollen noch deutsche Staatsmänner, Herrscher und Offiziere als die „eigentlichen Kriegsschuldigen und Kriegsverbrecher“ zur Rechenschaft gezogen werden, zu dem bewußten Zweck ein Beispiel zu statuieren. Zwei Fragen sind hier noch zu beantworten. Ist nicht auch eine Beweisführung gegen die Entente am Platze, damit die Schuldigen auf jener Seite zur Rechenschaft gezeigt werden können? Und dann, was haben die feindlichen Heerführer zu den Beschuldigungen gegen ihre deutschen Gegner gesagt, sie, die doch am besten wissen, welche unbegrenzten Möglichkeiten der Krieg mit sich gebracht hat? Soldatische Ehrlichkeit müßte sich doch anders aussprechen, wie politisches Ränkepiel und das. Das aber auf der anderen Seite reichlich Kriegsschuldige vorhanden sind, ergibt sich aus den schlichten Tatsachen: Die Entfernung des österreichischen Thronfolgerpaars ist an den Urhebern in Belgrad und Petersburg nicht geahndet; ungesühnt ist die vorzeitige russische Missionierung und das Gräueltwerk im Ostpreußen, und ebenso die Vorbereitung des Weltkrieges in London am 29. Juli 1914, die Hungerblockade, die Bestötigungen der englischen Kriegsvölker gegen Deutsche, die Bombenwerfer auf offene deutsche Städte und so viele andere Kriegsstaten, die nicht zu entschuldigen sind.

Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Der Beweis für Deutschlands Unschuld am Kriege. Die deutsche Biererkommission, bestehend aus den Professoren Hans Teller, Mendelssohn-Bartholdy, Graf Montgelas und Max Weber, die den Bericht über die Verantwortlichkeit am Kriegsausbruch ver-

sagt hat, veröffentlicht folgende Erklärung: Bei Abfassung des Berichtes über die Verantwortlichkeit am Kriegsausbruch war der deutsche Biererkommission nur bekannt, daß der Bericht des bayrischen Regierungsrates von Schön vom 18. Juli 1914 in der damals vorliegenden Fassung mehrere Irrtümer enthielt. Aus den inzwischen von Herrn von Schön in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 2. August d. J. Nr. 367 (Beiblatt zur Morgenauflage) veröffentlichten Erklärungen geht hervor, daß die irrtümliche Darstellung des Berichtes, als dessen Verfasser unrichtigerweise der vom 4. bis 26. Juli verlaubte und von Berlin abwesende bayrische Gesandte Graf Lerchenfeld bezeichnet worden war, darauf zurückzuführen ist, daß wesentliche Stellen des Berichtes weggelassen waren. Diese Stellen beweisen von neuem, daß die Reichsleitung nicht den europäischen Krieg gewollt und betrieben, sondern von Anfang an auf die Lokalisierung des Konflikts zwischen Österreich und Serbien hingearbeitet und ernsthaft bestrebt war, alle Anlässe zu einem europäischen Kriege auszunutzen. Zur Begründung der außerordentlichen Verspätung dieser Aufklärung teilt Herr von Schön mit, daß bei Nachforschung nach seinem Bericht sowohl das Konzept aus den Berliner Gesandtschaftsalten als auch das Original aus den Archiven des Münchener Ministeriums des Außenfern verschwunden waren und erst durch Haussuchungen bei dem Bierer Eisner und dem früheren Sekretär Eisners, Fechnerbach, wieder zutage gefördert wurden. Die Biererkommission erachtet die Reichsregierung, bei einer Neuauflage des Weißbuchs 1919 die vorstehende Erklärung zum Abdruck bringen zu lassen.

— Erzbergers großes Steuer-Programm. Vom Berliner Vertreter des „Chemnitzer Tagebl.“ wird geschrieben: Ich konnte schon nach dem Bekanntwerden des großen Erzbergerschen Steuerplanes mitteilen, daß sich bei der Befredigung die Erzberger mit den einzelstaatlichen Finanzministern hatte, der Widerstand der Einzelstaaten gegen den Erzbergerschen Plan stark gestellt mache. Die Regierung ließ freilich erklären, die einzelstaatlichen Finanzminister hätten sich davon überzeugen lassen, wie vorsichtig auch für die Einzelstaaten der neue Finanz- und Steuerplan wäre. Heute erweist sich dieses amtliche Dementi als völlig erfunden; denn es liegt aus Bayern die Nachricht

vor, daß der Landtag sich mit dem Erzbergerischen Steuerplan befaßte und hierbei ausdrücklich festgestellt wurde, es sei völlig unrichtig, wenn behauptet werde, es habe sich eine Einigung zwischen Erzberger und den einzelnen Finanzministern erzielen lassen. Der Vertreter Bayerns hat nun mehr den direkten Auftrag erhalten, gegen die Erzbergerischen Steuerpläne zu stimmen. Die Sozialdemokraten bezeichneten die Erzbergerischen Steuerpläne als tödlich. Auch Preußen will von der Rechtslosmachung der Einzelstaaten nichts wissen. Es wird dem Erzbergerischen Plan nach dem gesuchten Beschlusse des Ministeriums und des Finanzausschusses der Landesversammlung nur unter gewissen Voraussetzungen zustimmen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß Erzberger wieder einmal mit ganz schamlosen Mitteln sein Ziel zu erreichen sucht, und daß sich um seine Steuerpläne noch ein heftiger Kampf entzünden wird. Dass die Kommunen sich ebenfalls gegen die Entziehung durch das Reich ausschließen, das nicht nur die Einzelstaaten um die direkten Steuern bringen will, sondern auch den Kommunen die Rechte beschneiden möchte, durch Zuschläge zur Einkommensteuer ihren Etat zu balancieren, ist deutlich aus den Protesten der Vertreter der Städteverbände zum Ausdruck gekommen. Und diese Stimmen aus den interessierten Lagern geben heute schon die Gewissheit, daß alles beim alten bleibt, wenn niemals wird sich für einen Steuerplan eine Mehrheit in der Nationalversammlung finden, der von allen Beteiligten, die in erster Linie gehören müssen, verworfen wird.

Freigabe eines beschlagnahmten deutschen Riesenflugzeuges. Die italienische Mission in Wien hat das im Dienst der ukrainischen Regierung zwischen Breslau und Ostgalizien liegend Riesenflugzeug freigegeben. Sie hat es bekanntlich in Wien beschlagnahmt und auf die Vorstellung der ukrainischen Regierung, daß es von ihr gemietet sei, nicht ohne weiteres freigeben wollen, da es ja feindliches Eigentum sei. Erst nachdem sie aus Paris eine diesbezügliche Weisung erhalten hatte, nahm sie von Zurückbehaltung des Flugzeuges Abstand, das dieser Tage nach Breslau weiterstiegen wird.

Wie die Speisefettversorgung verbessert wird. Offenbar sehr befriedigt verbreitet das Reichsnährungsministerium die Mitteilung, daß es dem Reichsausschuß für Oele und Fette gelungen sei, sehr erhebliche Mengen an Rohstoffen für die Margarinefabrikation im Ausland einzukaufen — allerdings zu Preisen, die für den Verbraucher fortan das Pfund Margarine auf 3,32 bis 3,53 M. verteuern werden. Von Verbraucherseite ist nun aber die in Westfalen von dem am 1. Juli abgegangenen Oberpräsidenten noch kurz vor seinem Scheiden vorgenommene Heraufsetzung des Butterpreises auf 3,70 bis allerhöchstens 4,50 M. zu einer entrüsteten Anfrage in der Nationalversammlung benutzt worden. Man er sieht daraus, daß die Verteilung von Margarine mit doch mindestens 20 Prozent Fischfettbestandteilen zu einem Preis von 3,53 M. dem Verbraucher als eine besonders verdienstliche Leistung hingestellt werden kann, während 3,70 M. für das Pfund Inlandsbutter vom Kundenmeilen angeblich nicht getragen werden können. Daß bei einer so kurzsichtigen und nur auf den Augenblickserfolg eingestellten Preispolitik das, was auf der einen Seite an Einfuhrwaren gewonnen wird, auf der anderen Seite an Inlandsverzeugnissen der planmäßigen Fettbewirtschaftung verloren gehen muß, darüber kann wohl niemand im Zweifel sein.

Ungarn.

Die Emission des ungarischen Kabinetts. Mittwoch um 7 Uhr abend erschienen im Ministerpräsidium General Schneiter, der Polizei-oberinspektor Wolkenberg, der frühere Sekretär des Nationalrates, Dr. Frits, und der gewesene Sektionschef im ungarischen Kriegsministerium, Franz Seillers, und forderten die eben zur Beratung versammelten Minister auf, abzudichten, mit der Begründung, daß die Regierung nicht die Gesamtheit der Nation vertrete. Nach einer kurzen Beratung beschloß die Regierung, zu demissionieren. Die Entente-Kommission übertrug die oberste Gewalt dem Erzherzog Josef, der den gewesenen Sektionschef im Kriegsministerium Stephan Friedrich zum Ministerpräsidenten ernannte. Mit der Leitung des Ministeriums des Neuzehner wurde General Tanczos, mit der Leitung des Kriegsministeriums General Schneiter betraut. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Missionen der Entente-Mächte hielten abends eine gemeinsame Beratung ab, zu der auch Erzherzog Josef und Ministerpräsident Friedrich zugezogen waren. Die Beratungen gaben schwedende Fragen, wobei volles Einvernehmen erzielt wurde. Der Präsident der Friedenskommission, Clemenceau, und die ausländischen Regierungen wurden von dem Ergebnis der Beratungen sofort verständigt.

Eine Kundgebung aus ungarische Volk. Nach einer Meldung des Ungar. Rund. wurde in Budapest eine Kundgebung des Erzherzogs Josef angekündigt, in welcher es u. a. heißt, es drohe eine Katastrophe, wenn die ungarische Intelligenz vereint mit der nüchternen Arbeiterschaft und dem arbeitenden Volke nicht mit starker Hand Ordnung schaffe.

England.

England läßt seine deutschen Erntearbeiter nicht los. Während in Versailles über die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen

aus Frankreich verhandelt wird, hält sich die Londoner Regierung über die Zukunft der Deutschen in England, deren Zahl neuerdings mit 9000 angegeben wird, in Schweigen. Nach der letzten amtlichen Meldung hieß es, die Gefangenen würden zu Erziehungsarbeiten gebraucht und könnten einstweilen nicht entlassen werden. Damit dürfen wir uns nicht beruhigen, sonst heißt es schließlich, die Deutschen müssen auch noch die Neubestellung für das kommende Jahr ausführen.

China.

Die Chinesen haben Frieden mit Deutschland. Wie eine „Reuter“-Meldung aus Peking vom 1. August besagt, hat das chinesisch-Abgeordnetenhaus eine Vorlage angenommen, in der erklärt wird, daß der Friede mit Deutschland wiederhergestellt sei. Außerdem sei beschlossen worden, dem Senate der Vereinigten Staten ein Danktelegramm für die China in der Schriftungfrage gewährte Unterstützung zu senden.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 8. August. Das Verbot von Lebensmittelauflagen vom 19. April 1919 (Nr. 92 der „Sächs. Staatszeitung“ vom 23. April 1919) ist vom Landeslebensmittelamt aufgehoben worden.

— Dresden, 7. August. Die sächsische Regierung bereitet eine Vorlage für eine endgültige sächsische Verfassung vor, nachdem die Reichsverfassung verabschiedet ist. Die Vorlage wird der sächsischen Volkskammer gleich beim Wiederzusammentritt im Herbst zugehen.

— Dresden, 7. August. Ministerpräsident Dr. Grädauer und Finanzminister Nitsche haben sich nach Weimar begeben, um an den Verhandlungen über die neue Erzberger'sche Steuervereinheitlichung teilzunehmen. Sachsen nimmt bekanntlich einen ablehnenden Standpunkt ein.

— Strehla, 7. August. Als ein 7jähriger Junge in einem Transformatorhäuschen ein Vogelnest ausnehmen wollte, kam er den Drähten zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom getötet.

— Leipzig, 6. August. Am Dienstag nachmittag sind, von Dijon über die Schweiz kommend, die ersten 50 Kriegsgefangenen aus Frankreich in Leipzig eingetroffen, wo sie auf dem Hauptbahnhof empfangen wurden, an denselben Tag trafen auch 70 Häftlingsgefangene aus Südwürttemberg in Leipzig ein.

— Leipzig, 6. August. Von einem Postauto wurde am Dienstag abend der 72 Jahre alte frühere Rektor des Petrigymnasiums, Geh. Studienrat Professor Dr. Eduard Böttcher in Leipzig, tödlich verfahren. Der etwas schwerhörige Mann hatte im Ueberschreiten der Fahrbahn am Rathausring die Warnungssignale des nahenden Autos überhört.

— Chemnitz, 7. August. Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch fanden hier Demonstrationen für die Verteilung von Einnahmzucker und mehr Butter und gegen die Verteilung von Kartoffelsoden und Kartoffelwatzmehl statt. Den Demonstranten, meist Frauen, wurde von Seiten der städtischen Behörden mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage seien, mehr zu verteilen, als ihnen vom Reiche oder vom Staate zugewiesen wird. Nachdem man einige Buttergeschäfte „kontrolliert“ hatte, versiehen sich die Beteiligten.

— Chemnitz, 5. August. Pfarrer Mielich in Sosa wurde nach vorangegangener Gottespredigt zum Diakon für die höchste Marktgemeinde gewählt. Pfarrer Mielich wurde 1890 in Bittau geboren.

— Chemnitz, 6. August. Am 1. d. M. nachmittags in der 4. Stunde, ist einer 17 jährigen Angestellten einer hiesigen Firma, als sie über den Hof des Postamtes I nach der Langstraße zu gehen wollte, eine braune Altentasche mit zwei Druckknöpfen, enthaltend 1423 M. 50 Pf. in verschiedenen Kassenscheinen, von einem bisher unbekannt gebliebenen Manne in Matrosenuniform geräubt worden. Die Bestohlene hatte den Betrag kurz vorher am Schalter 4 für postlagernde Sendungen erhoben, wobei sie annehmbar von dem Räuber beobachtet wurde, der ihr dann gefolgt ist.

— Plauen i. B., 6. August. Die Gründung eines freiwilligen Flurschutzes ist in Plauen unter starker Beteiligung von Landwirten und Grundstücksbesitzern beschlossen worden. Wer sich diesem Flurshutz anschließt, gilt als Hilfsbeamter der Polizei, wird durch eine Amtbinde legitimiert und zur Selbstverteidigung mit einer Schußwaffe ausgerüstet. Man hofft, den immer mehr überhand nehmenden Garten- und Felddiebstählen dadurch einen Damm entgegenzusehen.

— Mühlroß, 6. August. Eine Wiesenthal-Talsperre soll bei Mühlroß errichtet werden. Die Sperrre soll etwa 5 Millionen Kubikmeter Wasser fassen und den Lauf der Wiesenthal regulieren.

— Adorf, 5. August. Vor einigen Tagen mußten Beerenjäger zwischen Arnoldsgrein und Schilbach mit ansehen, wie ein Waldbesitzer aus purem Übermut das Heidelbeerlaut abmähte und in höhnischer Weise den darüber empörten Bürgern zürzte: „So — jetzt haben Sie einen Dreck — und können keine Beeren mehr suchen.“ Eine solche Verhöhnung an der Natur und an der Not und Mangel leidenden städtischen Bevölkerung kann gar nicht scharf genug gerügt und verurteilt werden.

— Markneukirchen, 5. August. Wegen Unterstellung im Amts wurde hier der Spar-

kassenkontrolleur Morgenstern verhaftet, der mehr als 15 000 M. veruntreut haben soll.

— Treuen, 6. August. Der Mordbube Hübner scheint noch andere Missaten begangen zu haben. Vor etwa 4 Wochen ist an einem Mädchen von Lengenfeld ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden.

Das Mädchen ist nun nach Treuen vorgelebt worden, wo ihm die Photographie von Hübner gezeigt wurde. Es erkannte nach den „V. N.“ in Hübner sofort den Täter des schändlichen Verbrechens. Er soll damals eine gelbe Doge bei sich gehabt haben.

— Die Binschne der Wertpapiere, also auch der Kriegsanleihen, unterliegen einer Verjährungsfrist von 4 Jahren. Die Frist beginnt mit Schluss desjenigen Jahres, in dem die Binschne fällig waren. Es verjährten demnach am 31. Dezember dieses Jahres die Binschne der Kriegsanleihe, die am 1. April und 1. Oktober 1915 fällig waren. Da es vielfach vorkommt, daß Besitzer von Unlehnstücken längst fällig gewesene Binschne überhaupt noch nicht abgetrennt haben, mag Ihnen dieser Hinweis dazu dienen, sie vor Verlusten zu bewahren. Die Leute, die mit Wertpapieren nicht rechnen möchten, tun klug, ihre Stücke mit Binschne zu hinterlegen, da sie dort erstens am sichersten vor Diebstahl und Vernichtung geschützt sind und weiter, weil die Sparkasse gegen eine geringe Gebühr die vollständige Verwaltung der Wertpapiere (Abtrennung der Binschne und Gutchrift dieser auf einem Sparkonto, später Überwachung der Auslösung, Beschaffung neuen Binschnebogens) übernimmt.

Der Bund e. V. Männer- und Junglingsvereine in Sachsen stellt mit seinen 320 Vereinen, denen 16 000 Mitglieder angeschlossen sind, die kirchliche christliche Jugendbewegung und Jugendpflege in Sachsen dar. Da das Vorhandensein dieser Vereine u. ihrer Arbeit in weiten Kreisen unseres Volkes immer noch nur wenig bekannt ist, sei erneut darauf hingewiesen. In der Zeit höchster vaterländischer Not, wo Autoritätslosigkeit und sittliche Verwahrlosung in erschreckender Weise Verheerungen unter unserer Jugend anrichten, hat der obige Bund mit aller Kraft es unternommen, die gefährdeten Jugend fest bei der alten Religion und den alten Idealen ihres Volkes zu erhalten. Seit April 1919 im Bund tätige theologische Berufsschüler, Pastor Vollrath Müller, hat jetzt die bis herige Monatschrift des Bundes, die „Bundeswarte“ zu einer Jugendzeitschrift umgestaltet und hofft mit ihr nicht nur die kirchliche Jugendpflege zu organisieren und die Überzeugung von der bitteren Notwendigkeit dieser Arbeit in weite Kreise unseres Sachsenvolkes zu tragen, sondern auch eine kirchliche Jugendbewegung herbeizuführen und so eine Kampfgruppe der christlichen Weltanschauung zu bilden. Der Bund wendet sich hierdurch an alle, die, welche die ungemeine Not unseres Jugend für erkennen mit der Bitte, die Ziele des Bundes immer wieder bekannt machen zu wollen, die Jugend unseres Vereinen zuzuführen und die neue Jugendzeitschrift des Bundes, sobald sie den Gemeinden angeboten wird, verbreiten zu helfen. Freiwillige Beiträge, die dem Bunde die notwendigen Mittel geben, seine Jugendarbeit auf eine immer festere Basis zu stellen, werden mit Dank begrüßt und sind an die Geschäftsstelle, Dresden, Raubachstr. 7, zu richten.

— Karlsbad, 4. August. Seit einigen Tagen weilt eine amerikanische Kommission in Karlsbad die aus Finanzleuten, Ingenieuren und Offizieren zusammengesetzt ist. Die Kommission ist beauftragt, die Betriebe des Karlsbader Kreises, namentlich die Berg- und Roalp-Werke, zu prüfen und begutachten, ob sie als Sicherstellung für die geplante Unlehn der Tschechoslowakischen Republik in den Vereinigten Staaten dienen sollen. (Dazu müssen also deutsch-böhmisches Naturprodukte herhalten!) Wie weiter verlautet, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Stadt Karlsbad den Kurbetrieb an eine amerikanische Gesellschaft verpachtet. Jedenfalls zeigt sich bei mehreren in letzter Zeit hier weilenden amerikanischen Finanziers groß Genugthu, dieser Frage näher zu treten.

Ihr kleiner Roman.

Stil von S. Hallm.

Wehre dich, Menschlein, wehre dich immerhin! Bappeln und strampeln, krümme dich — stöhne, fluche oder bete, — du gehst doch den Weg, den du gehen mußt — der Zufall entscheidet im Leben des Menschen!

Wie schön auch der gerade Weg der Theorie vor dir liegt — glatt und lang und schmierig — da kommt irgend ein Zufall, eine Begegnung und wird zum Wirbelwind, der dir und deinen Kugeln Theorie Sand in die Augen streut, daß du die schöne gerade Straße nicht mehr siehst und allerlei Blüten und Blätter um dich herantreiben! — Der Weg ist nicht mehr glatt und eben, die Straße führt nicht mehr geradeaus. Da mußt du dich biegen und wenden, Blüten zerstreuen und dir die schönen blauen Stiefel staubig machen!

Sie war so ein vernünftiges liebes Mädel gewesen, hatte immer geradeaus geschaut, sich nicht viel Illusionen gemacht und weder rechtes Glück noch rechtes Leid erfahren.

Ta war „er“ in ihr Leben getreten — er dieser Mann aus einer anderen Welt der Einschauungen, Begriffe und Erfahrungen, und sie hatte ihn angestaut — verzweigt, staunend — nicht begreifend. Aber imponiert hatte er ihr — gewaltig imponiert. — Und er hatte gesauscht, — etwas misslebig, etwas gerügt über dieses unbeschriebene Blatt.

Er war kein schlechter Mensch. Ihre Unerschaffenheit war ihm heilig. — Er hatte sogar die ehrliche Absicht sie zu meiden. Heiraten konnte er sie nicht — da biß es verzichten, — und er war ein vernünftiger Mensch, ein anständiger Kerl.

Aber der große Kuppler „Zufall“ führte sie einander immer wieder zu. Da schien's ihnen beiden wie ein Fatum. —

Gut — sie wollten also Kameraden sein! — und sie taten freundlich — vernünftig, ehrbar und blickten sich gut und mild in die Augen. — Im Winkel aber saß Schelm Amor und lachte, und der Zufall lachte mit:

„Dummes Mädel! dummes Mädel! dummer Mann!“ Sie merkten es nicht einmal wie ihnen geschah, bis wieder einmal eines Tages der Zufall sein Spiel mit ihnen trieb.

Der Blitz und Donner erschütterten die Luft und der Gewitterregen, vermischt mit Hagel, jagte sie just in den Torweg hinein, in dem er schon Schutz gefunden.

Gottlob, daß er sie trösten konnte, er der Starke, Furchtlose, sie die Bitternde, Angstliche, Starfschäfte!

Wie gut, daß er einen Schirm hatte, sie heimzuleiten, denn sie würde gewiß in Sorge erwartet.

Und der Zufall lachte.

Frierend mußte sie sich von ihm in seinen Wetterkragen hüllen lassen und seinen Arm nehmen, und als sie dann nebeneinander aneinander schmiegt, dahingegangen, da fühlten sie's beide das Fluidum vom Mann zum Weib, vom Weib zum Manne.

Sie waren beide erschrocken und beide stumm. Nur mit einem Händedruck schieden sie; aber Hände können auch reden, und dann, wozu wäre die Augensprache da?

Ihr klopfte das Herz — bis in den Hals! Armes dummes Mädel, — und ihm war wunderlich schrägl unter dem Kragen, der noch den Duft ihrer Kleider verriet.

„Torheit!“ sagte er sich. „Bis hierher und nicht weiter! — Ich darf nicht. Meiner wartet eine zwar ungeliebte Braut, aber gleichviel — ein Mann ein Wort!“

Und sie drückte in ihrem Stübchen die Hand auf's dumme kleine Herz.

„Torheit! Schweig du armes dummes Ding da draußen! Er ist ja viel zu gut für dich! Aber süß war's doch, sich gesiebt zu wissen.“

Und der Zufall lachte. Er hatte jetzt leichte Arbeit, denn ihm waren Freunde geworden. —

Ganz ruhig belogen sie sich selbst und pfuschten dem Zufall ins Handwerk.

Der Zufall hatte Schuld, wenn sie sich trafen, — der Zufall nur, der trieb ihr das Blut in die Wangen, wenn er von westem grüßend auf sie zulaufen. Und ganz zufällig trafen sie sich in dem gleichen Laden. Warum auch nicht? War's ein Verbrechen, wenn er sich an ihrer zwanzigjährigen Frische freute — war's ihre Schuld, daß sie sich so dummi gegen ihn vorlau? —

Aber was würde daraus werden? Was kümmerte das die Zwei! Sie waren so genügsam. — Nur die Augen und Hände sprachen. Ihn mäßigte die Pflicht, und sie war so unerfahren.

Und eines Tages kam sie, — die andere, — die Braut — da ward er ernst, gemessen, etwas zugeknüpft, und die zwanzigjährige Wangenroten verblassen. Sie wußte jetzt, daß er für sie verloren war. Scheu zog sie sich zurück. Nur nicht die beiden zusammen sehn! Aber der Zufall wollte seine Macht noch nicht ganz aus der Hand geben. Und sie trafen sich zu drehen. Da ward der Blick scheu, der Gruß verstohlen. Und es kam das Scheiden, nicht mit Ach und Krach. — Er ging mit dem Tremben, — sie blieb. Nicht einmal ein Händedruck, nur heimliche Tränen der Verlassenheit!

Oft träumte sie noch ihren Traum. Wehet's, — jede Strähne, jeder Laden hatte seine Erinnerung. Aber hätte sie sie missen mögen? Nicht um eine Welt! Fortan war sie wieder das brave, vernünftige Mädel, erst das junge, dann das reife, zuletzt das alte, und keiner ahnte, daß diese stille, nette, zufriedene Person auch ihren Roman gehabt hatte, ihren härmlosen Roman, an dem sie zehrte, denn er war ihre Sonne des Glücks gewesen, ihre ferne unerreichbare Sonne!

Das Spötterl.

Roman von Hermann Schmidt.

3. Fortsetzung.

„Du hast meine Antwort, verrückter Schneider!“ rief sie. „Schamst Dich mir, einem ordentlichen Mädel eines solchen Antrags zu machen? Eher will ich das ganze Jahr um eine rospene Pfaad (Hemb aus Berg) arbeiten oder betteln gehn, als ich Dir und den Deuten einen Narren mache.“

Dann schwamm der Nachen schon im See und war noch schwach zu unterscheiden; der belebige Schneider und Theaterdirektor aber, der sich wieder aufgerichtet hatte, frohlockte vor Grimm und rief ihr unverständliche Flüche und Schimpfworte nach.

„Ich will Dir's merken, hochmütige Vauendrin“, rief er im Davoneilen. „Sollst mit an den Hessel denken.“

Nun das andere Rude Carl, und sieh' an! Plasterte beschissen auf dem nächsten Wasser Corona ihrer Begleiterin zu. „Wir ih, als ob uns da einer im Schiff nachfahren wolle. Es ist schon so,“ fuhr sie, schärfer hinblickend, fort; „es ist der Durst, der wüste, der mich heut' ang'ungen hat. Ich hab's wohl g'merkt, es ist mir den ganzen Abend nach'gangen und hat gelan, als wenn er mich anreden wollt' ... Was er nur von mir will!“

Er wird halt wissen wollen, wo das Spötterl sein Nest hat,“ sagte die Begleiterin lachend.

„Dann fahren wir in der Dr.,“ entgegnete Corona gespannt, denn die Rebe schallt Nachts weit hin über das Wasser.

„Wir fahren gegen den Ningsee und kommt zu uns nahe im Bergschatten wieder zurück — das wird ihm wohl zu weit sein . . .“

Sie taten, wie eben gesagt, und ruderten rasch dahin. Der Nachen des Geschütteten blieb weit zurück und war ihnen bald ganz aus dem Gesicht.

Es war schon völlig dunkel. Die Flottille der Fürsten hatte längst wieder das Ufer gesucht; die Hörner waren verstummt und die Flammenbuchstaben im Waldesbunzel dem Erlöschen nahe. Da laudeten Veide an der Straße bei der Kapelle, wo gegenüber das Bergöl des heiligen Quirinus aus der Erde quillt, und eilten flüchtigen Fußes die Anhöhe hinauf. Dennoch hatte ihre Vorsicht sie getäuscht. Sie waren noch nicht lange ausgestiegen, als ein zweiter Nachen, lautlos heranleitend, anlegte; der Wachtelschläger hielt wie ein Schatten heraus und folgte, hinter den Büschen sich duckend und von ihnen bedekt, den Voraneilenden, bis über die Richtung, die sie einschlugen, kein Zweifel war. Dann schwang er mit einem unterdrückten Jauchzer den Hut und sang:

Du Spötterl, Du kleinstig's,
Alles nur läufig voran!
Hab' Dein Reich schon eindunz;
Zepf klopft 'r' gen (halt) an.

2. Fah'r ab!

Noch lagen die Sennhütten der Gindelalm im Schatten der nächsten Bergalpen, hinter denen die Sonne herauskam, aber hinter den Tannenwipfeln, welche über den Absturz der Hochebene emporragten, lag schon klare Helle. Sie verlumbete, daß unten und draußen im weiten Almgebiet, in den bebauten Almen, zwischen bebenden Almen, in den Dörfern und Städten, wo der Menschen Scharen verbreitet waren, der geschäftige Tag sein brausend Werk schon begonnen hatte. Auf den Berghöhen aber, wo der Mensch nur vereinzelt seine Hütten angeiedelt, zwischen Haldegrund und Felstrümmern, neben Geiersteinen, Gemüsläden, Buchbauten und Ameisenhäusern, war es noch ruhig und einsam. Nur auf der Grasmatte, in der ein paar Almhütten zerstreut lagen, sang es an, laut zu werden; die einzelnen Stimmen des Morgens übten den Chor, mit dem sie die Sonne begrüßen wollten, wenn sie über die Bergschäfte herübergekommen sein würde. Die Tannenwipfel am Absturz ließen an ihren obersten Zweigen bereits, die Taupartien wie Feuerzeichen blitzen, welche versprechen, daß des Erreichens des gewaltigen Gastes jeden Augenblick zu erwarten sei. Das kleine Bergwasser, das durch das Gras rann, brauste voller und voller über den wackigen Palmen der Bergfrüchte und der Almenhäupter zwischen Almen, summten glänzende Hummeln, schwebten lautlose Libellen, oder schauften zirpende Heuschrecken empor. Wohl war der Sommer und mit ihm die Zeit vorüber, in welcher um die Nester und Bruststätten die Vieder der Singvögel schallen, aber immer noch waren einige Späßlinge übrig geblieben, die ihre hellen Roten auf das Rauchchen des Wassers und die noch dunkleren Löse des faulenden Waldes setzten. Wie verirrt klängt sie und da eine der Glöckchen im Halse der weibenden Kinder darin, welche die Nacht über unter dem Sternenhimmel gelagert waren und jetzt in immer engeren Kreisen der Hütte näherten, in der sie bald Aufnahme finden sollten. Langsam, mit ausgebreiteten Schwingen und lautlos wie ein königlicher Bot, dehnen bloßes Ercheinen seine Botschaft verklärt, schwiebe ein Adler über den Berg herein, und hinter ihm schlug die Höhe des Sonnenfunken empor.

Beinahe gleichzeitig öffnete sich die Tür der Almhütte zunächst des Übhangs, von deren Schwelle sich durch eine Lücke in den Tannenwipfeln eine weite Aussicht öffnete auf das weit ragende Almgebiet und die darin aufzählenden Wasserbänder. Die Sennnerin trat unter die Tür. Sie armte hoch auf und sog die frische, von Wald und Wiese durchwirzte Morgenluft in tiefen Zügen ein, dann blickte sie auf der Almweide umher und schaute in's Land hinaus; aber kein frischer Zuhörer, wie sie sonst gepflegt, grüßte die erwachende Welt, um den Gegengruß der Berge und Nachbarhütten zu wecken. Wie mit einem Ausdruck des Besorgnis ließ sie ihr Auge wiederholt in der Umgebung herumgleiten, und erst als sie in derselben nichts als die gewohnten Gegenstände gewahr geworden, zeigte ein zweiter tiefer Atemzug die erleichterte Brust; jetzt erst, als gleichzeitig die benachbarte Sennnerin ihr hutschwankend zuschauend, blieb sie die Antwort nicht schuldig. „Es ist nichts da,“ sagte sie vor sich hin. „Er wird's eben doch einmal genug kriegen, wenn er sieht, daß ich mich nicht drum kümmere.“ Dabei streifte ihr Blick ein Hestfeld, das, in nur geringer Entfernung von der Hütte liegt, aus dem Graswuchs mächtig emporragte und auf seiner Platte zwei große halb vertrocknete Sträucher Almenblumen trug.

Hoch genug, daß die weidenden Tiere die Blumen nicht erreichen konnten, entfernt genug, um zu zeigen, daß die Bewohnerin der Sennhütte von denselben nichts wissen wollte.

Eben wollte sie in ihre Hütte zurücktreten, als ihre Gejossen auf der Schwelle erschien. Die Sennnerin war zu groß, die Herde zu zahlreich, als daß Corona allein verhindern hätte, Wirtschaft und Räderlei zu bewältigen; die Alte war ihr daher als Schäfin beigegeben und hatte dagegen das Geschäft über sich, von Zeit zu Zeit die entstandenen Vorräte abzutragen und, was etwa an Lebensmitteln oder anderen Bedürfnissen mangelte, zu ergänzen.

Eden hatte sie einen statlichen Weitling mit Milch auf den Herdstrand der Hütte gelegt und stand nun, beide Arme in die Hosen gestemmt, mit lautem Lachen unter der Tür, daß Corona sich verwundert nach ihr umwandte, alsbald aber die gleiche Stellung einnahm und ihr mit gleichem lautem Lachen gegenüberstand.

„Was ist's nochher?“ rief sie. „Hast schon in aller Früh' zu tief in's Engelsfläschlein hineingeschaut, daß Du so fuderst lächst! Oder ist Dir das Radl noch lausend worden in Deinen alten Tagen?“

„Wör' kein Wunder,“ sagte Carl, indem sie sich die trünnenden Augen wischte. „Was kann man denn tun, als lachen, wenn man solche Narreteien sieht? Ja, hab' ich in dem Stübl den Fensterladen anmaßen wollen und hätte bei einem Haar das Vogelhäusl 'unter'worfen.“

„Vogelhäusl?“ sagte Corona fröhlich. „Lebt glaub' ich bald, daß Du im Stübl über'schnappt bist. — Wo soll denn ein Vogelhäusl verkommen?“

„Ja, das weiß ich nit,“ erwiderte Carl, noch immer lachend. „Es wird' wohl derselbe wilde Ding gebracht haben, von dem die Blumen dor' sind. So viel ist einmal g'schw, daß an dem Fensterladen ein kleines Edelholzhaus mit einem Vogel

hängt. „Schon“ und selber! „Ich hab' gemeint, Du müßtest es schon gesehn haben, wie Du aufgestanden bist.“

Corona war um die Hütte herumgeeilt und stand vor dem kleinen Räfige, in welchem ein Spätzle, munter und schielbar mit seiner Haft ganz ausgeschnitten, hin und wieder hüpfte. Sie sprach nicht; aber mit rascher Bewegung hatte sie den Räfig herabgehoben und schritt der Hüttenküche zu, während eine starke Röte ihr über Naden und Angesicht flog.

Bewundert folgte die Alte. „Was tuft denn?“ fragte sie. „Wirst den Vogel doch nicht auf den Felsen hinausstellen? Da müßt' er ja verhungern und verkommen. — Mach' lieber das Tüt auf und las' ihn fliegen!“

„Ich weiß selber nit, was ich tun soll,“ erwiderte Corona, indem sie den Räfig in die Hütte trug und bei Seite stellte, sich selbst aber eilig an den Tisch setzte, als wäre es ihr sehr darum zu tun, das Frühstück zu beginnen.

Die Alte brachte den Brotslaib, legte die Blechöffel daneben und fing an, Schnitten in die Milch zu schnellen. „Du gefällt mir schon,“ sagte sie; „wie Du den Vogel siebst, werkt rot über und über, und jetzt muß Dich erst noch befinden, was Du mit dem Vogel tun sollst — das heißt, wenn man's recht auslegt: Du mußt Dich besinnen, bis Dir eine Ausred' einfällt, daß Du ihn behalten kannst.“

„Was Dir nit alles einfällt,“ entgegnete Corona, aus der Schüssel schöpfend. „Es ist wohl kein Wunder, wenn man rot wird — vor Rorn. Muß ich mich denn nit ärgern, wenn man mit meinem Spitznamen aufzumacht und mit ein Spätzle vor's Fenster hängt? Wenn ich mir nur einbilden könnte, was er will, der zumid'e Mensch.“

„Tu' mir den einzigen Gefallen,“ rief Carl, „und stell Dich nit gar so an, als wenn Du mit Hände zählen könntest! Was wird er wollen? Mit Dir anbandeln will er, eine Beikantshaft mit Dir anfangen! Schon neulich, wie er auf Dich so herabgeschaut hat, hab' ich ihm das an der Nase angehängt. Seitdem hat noch nit acht Tag' vergangen, und während der Zeit hat er Dir schon dreimal in der Nacht einen Bissel frische Almrosen 'bracht . . .“

„Ich hab' sie aber allemal weg'legt,“ sagte Corona rasch. „Da wird er wohl wissen, wie viel's geschlagen hat . . .“

„Zawohl, er wird aber auch wissen, daß kein Baum auf'n ersten Hieb fällt; drum läßt er nit aus. Das Rest vom Spätzle hat er einmal ausgefundn, und es soll mich gar nit wundern, wenn er über kurz oder lang selber kommt und klopft an, wie er's gesagt hat.“

„Soll nur kommen und soll's prob'rn; dann kann er erleben, daß es geht, wie ich gesagt hab', und kann abfahren.“

Corona sagte dies so hastig und entschieden, als ob sie dadurch ihren eigenen Entschluß beschleunigen und bestigen wollte.

Carl nickte bestimmt, indem sie den Löffel zum Munde führte. „Das is in das Niedje, Corona!“ sagte sie dann. „Bei dem Vorhaben bleib', und wenn er etwa wirklich kommt, und Du willst ihm's nit selber sagen, las' nur mich reden für Dich! Ich will ihm den Weg zeigen, daß er ihn als Blinder finde soll.“

„Ich bin zwar selber nit verponnen,“ und kann selber mit ihm fertig werden,“ rief Corona; „aber wenn's Dir eine Freind' macht, kannst schon meinen Prokurator spielen. Ich glaub' aber nit, daß er kommen wird. . . . Wenn wir aber so fort machen miteinander, dann scheint mir, Carl, es geht nit am End' wie Dir: ich bleib' über, und wir können einmal in der Ewigkeit als alte Jungfern miteinander Wollen schicken.“

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Lebensnachrichten haben im Rathaus: J. Kugel, Apotheker, Chemnitz. Gustav Bleym, Hausherrin, Tochter, Chemnitz. Gotthold König, Militäramtmüller, u. Frau, Leipzig-Mitte. Georg Weinmann, Kfm., Dresden-U. Ulrich Schaller, Kraftwagenf. Blaupau.

Deutsch-Ges. Haus: Artur John, Baumeister, und Familie, Glauchau. Irma Höber, Hilda Günther, beide Kontoristinnen, Chemnitz. Alfred Höhne, Bahnbeamter, Wien.

Centralhalle: Otto Hamisch, Ida Seidel, beide Mädel. Max Schaller, Handelsmann, Grimmaischau. Kurt Mödel, Kfm., Garsdorf.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 3. bis 9. August 1919.

Angeboten: 63) Paul Alno Arnold, Kaufmann in Carlsfeld und Marie Anna Blochwitz hier. 64) Ernst Friedrich Wölke, Expedient in Pulsnitz und Frieda Gertrud Mödel in Schönheide. 65) Karl Oskar Lindner, Waldbauer in Kemtau und Anna Olma Böttcher in Wolfsgrün. 66) Ernst Herbert Thiel, Küchenchef in Wolfsgrün und Karoline Christine Vierel hier. 67) Friedrich Wilhelm Hermann Bauer, Kaufmann in Braunschweig und Johanna Doris Schmidt hier.

Getraut: 68) Emanuel Gustav Molig, Käfer hier und Frieda Martha Götz geb. Thimus hier. 69) Mag. Georg Haas, Schneidermeister in Marktredwitz u. Martha Wallber hier. 70) Ernst Richard Arnold, Tischler in Johanngeorgenstadt und Gertrud Elisabeth Schönfelder hier.

Gebaut: 61) Elli Elena Wosig. 66) Traugott Alfred Siegel.

62) Martha Alice Richter. 67) Karl Joseph Barbiero.

Verdigt: 58) Karl Groß, Sohn des Leopoldo Gallo, Steinbrecher hier, 5 M. 14 L. 59) Karl Ernst Titel, Strohmeister a. d. hier, ehem. Schmann, 76 J. 9 M. 6 L. 60) Emilie Marie Geyer geb. Schubert, Ehefrau des Gustav Robert Geyer, Sparkassenkontrolleur i. R. hier, 67 J. 8 M. 27 L. 61) Reinhard Enzmann, Baudirektor hier, ein Schmann, 65 J. 4 M. 16 L.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/2 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Wagner.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Apokal. 9, 1—9. Pastor Wagner sen. aus Riebelohstädt.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis.

Nachm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Text: Apokal. 9, 1—9. Pastor Wagner.

Montag abends 8 Uhr hier: Betstunde mit Predigt. Pastor Steuter.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 1/2 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsabend. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger Paetzold. Freitag abends 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. VIII post Trinit. (Sonntag, den 10. August 1919).

ausdrücklichen Verbot stand am Nachmittag eine Massendemonstration auf dem Königsplatz statt. Große und kleine Truppen durchzogen bis nachts die Straßen. Aus einem Kaffeehaus wurden einige Gäste herausgeholt. Eine kleine Reichswehrabteilung mußte sich vor der Menge zurückziehen. Einer anderen schwachen Reichswehrabteilung wurde ein Maschinengewehr abgenommen. Durch eine von unbekannter Seite geschleuderte Handgranate wurden zehn Personen verletzt. Vom Garnisonkommando wurde der verschärfteste Belagerungsstand verhängt. Polizeistunde 8 Uhr.

Berlin., 8. August. Im Hinblick auf die Veröffentlichung des Berliner Tageblattes vom 5. Juli, daß Großadmiral Tirpitz Korrekturen an seinen Erinnerungen vorgenommen gedenke, legt dieser Wert darauf, zu erklären, daß weder ein amtlicher noch ein nichtamtlicher Druck ihn veranlassen könne, den Text zu ändern.

Magdeburg., 8. August. Das seither dem anhaltischen Herzogshaus gehörende Schloß Viendorf bei Cöthen ist in der letzten Nacht völlig niedergebrannt. Auch die künstlerisch wertvolle Schlosskirche, die gleichzeitig zum Gottesdienst benutzt wurde, ist völlig zerstört. Da das Feuer an zwei Stellen ausbrach, wird Brandstiftung angenommen.

Frankfurt., 8. August. Gelegentlich der internationalen Messen in Frankfurt im Oktober ds. Jrs. findet hier eine Tagung der deutschen Liga für den Völkerbund statt, bei der Redner von internationalem Ruf über den Völkerbund sprechen werden.

Wien., 8. August. Das "Acht Uhr-Abendblatt" schreibt: In informierten, der Entente nahestehenden Kreisen wird die Lage in Budapest dahin aufgefaßt, daß sie die Wiedererrichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie unter dem Schutze der Entente, allerdings in bedeutend verkleinertem Maße, herbeiführen kann.

Wien., 8. August. Laut "Wiener Allgemeiner Zeitung" verhandelte die englische Regierung zunächst

mit dem früheren Kaiser Karl über den ungarischen Thron. Kaiser Karl lehnte jedoch ab mit der Begründung, daß er keine Herrscherluste mehr habe, nachdem es ihm nicht gelungen sei, die Revolution und den Zusammenbruch zu verhindern. Darauf führte England Verhandlungen mit dem Erzherzog von Hohenberg, dem Sohn des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, um ihm die höchste Macht in Ungarn anzubieten. Erst nachdem dieser ablehnte, wandte man sich an den Erzherzog Josef, der sich bereit erklärte.

Wien., 8. August. Über die Annahme der obersten Gewalt durch den Erzherzog Josef wird noch berichtet: Eine größere militärische Abordnung begab sich zum Erzherzog Josef und ersuchte ihn, die Lösung der Lage in die Hand zu nehmen. Nachdem dieser seine Bereitschaft erklärt und in Budapest mit den Ententemissionen verhandelt hatte, wurde zunächst die frühere Staatspolizei versammelt und freiwillige von etwa 8000 Mann bewaffnet bereitgestellt. Eine Abordnung der selben führte die Adbankung der früheren Minister herbei, die vorübergehend in Gewahrsam genommen, später aber wieder freigelassen wurden. Der Regierungswechsel vollzog sich in aller Ruhe und ohne jeden Zwischenfall. Erzherzog Josef wird sein Osener Palais beziehen.

Wien., 8. August. Der ehemalige Handelsminister im Kabinett Karolyi, Martin Lovasay, der sich gegenwärtig in Wien aufhält und mit den Sozialdemokraten verhandelt, gilt als Nachfolger des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Stefan Friedrich. Er soll bereits in den nächsten Tagen vom Erzherzog Friedrich ernannt werden. Einem Korrespondenten erklärte Lovasay, man hoffe, daß die jetzige Bewegung zur völligen Entwirrung der Lage führen wird. In Erzherzog Josef erblicken die bürgerlichen Parteien nicht das Mitglied des ehemaligen Kaiserhauses, sondern den mitsührenden Bürger und Menschen. Die beiden Budapester sozialistischen Blätter wurden am Ertheilen verhindert. Wie erklärt wird, soll sich die Szegediner Regierung schon seit Wochen mit der Entente über die Übertragung der Obersten Macht an den Erzherzog Josef geeinigt haben.

Genf., 8. August. Der Bericht Barthous über die Sitzungen der Friedenskommission erwähnt zur Frage der territorialen Sicherheiten, daß der damalige Ministerpräsident Briand schon im Jahre 1917 in einem Briefe an die englische Regierung die Notwendigkeit von Garantien am Rhein festgestellt habe. Später habe noch diesbezügliche Forderungen aufgestellt. In den Verhandlungen des Rates der Vier habe die französische Regierung die Forderungen Briands und Hochs vertreten und darüber auch im Februar 1919 ein ausführliches Memorandum eingereicht. Später habe man sich dann auf die Kombination geeinigt, nämlich auf die Besetzungsdauer von 15 Jahren und dauernde Entwaffnung des linken Rheinufers. Es wurde noch nicht bekannt, was Hoch in seinem Schreiben an den Rat der Vier als Sicherheit gefordert hatte, doch dürfte die Debatte im Plenum darüber Aufklärung bringen.

Haag., 8. August. Auckland Geddes teilte mit, die Regierung werde noch vor den Parlamentsferien einen Gesetzentwurf über die Erfassung der Kriegsgewinne einbringen.

Haag., 8. August. "Daily Telegraph" erfaßt aus Kapstadt, daß gewisse Agitatoren, die Eingeborenen von Südafrika für einen allgemeinen Streik gewinnen wollen. Dieser Streik soll sich auf das ganze Gebiet von Kapstadt bis zum Zambezi ausdehnen.



Millionen Stiefel

werden täglich mit

Nigrin

geputzt.

Alleiniger Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.).

Isaia 57, R. 1, 2. Nach langen schweren Leiden verschied Mittwoch nachts sanft und ruhig unsere herzensgute Tante, unsere liebe Schwägerin

Frau Friederike Bauer geb. Brückner in ihrem 67. Lebensjahr.

Dies zeigen Schmerzerfüllt an

die trauernden Verwandten.

Eibenstock, den 7. August 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr statt; um 1 Uhr Trauerfeier im Hause.

Einige Exemplare der
Heydemarek-Bücher
sind noch vorläufig in der
Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigenblattes.

Visitenkarten

und Familiendrucksachen in plastischem Buchdruck, genannt

„Plastotypie“

fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von

Emil Hannebohm,
Eibenstock.

Dr. Haymann,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten
Plauen, Bahnhofstraße 67,
von der Reise zurück!

Ein Posten
weiße Kinderschürzen sowie
Damen-Schürzen, Untertassen,
Stickerien und Auswahl in
Blumen unter billigen Preisen zu
verkaufen Wiesenstr. 6.

Nochweissbar gutgehendes
Kolonialwaren-Geschäft
per sofort oder später zu kaufen
oder zu pachten gesucht. Off.
unter C. O. U. an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Zäglich frisch gepflückte rote und
schwarze **Johannisbeeren**
empfiehlt Hugo Fröhlich.

„Stimmgabel.“

Sonntag Ausflug nach Tan-
nenbergthal. 11 Uhr 47 Ab-
fahrt von ob. Bahnhof (Fahrt bis
Rautenkranz); für Fußgänger Treff-
punkt 9 Uhr am Neumarkt.

Der Vorstand.

Gehilfenverein

„Treu dem Handwerk“. Sonnabend abend pltzl. 8 Uhr
Monatsversammlung im Vereinslokal (Heldiges Ref.). Um rechtzeitiges und vollzähliges
Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Konzertina-Verein

„Edelweiss“. Sonnabend abend 8 Uhr
Versammlung im Feldschlößchen,
gleichzeitig Aufnahme passiver Mit-
glieder. Der Vorstand.

Achtung!

Frisch eingetroffen: Weißkraut,
Blumenkohl, Möhren, Kohlrabi,
Bohnen, Birnen, geräu-
herte Heringe, grüne Holl.
Heringe, Harzer Käse, neue
sauere Gurken u. s. w.

Josef Zettel.

Frischen

Schellfisch u. Gabeljan
empfiehlt Ernst Heymann.

Heute Sonnabend frischgeräu-
herte Heringe und geräu-
hster Schellfisch.

Frisch eingetroffen:

Gelbwärmchen, Möhren,
Kohlrabi, Weißkraut, Wir-
sing, Rettiche, Bohnen, Gur-
ken, grüne u. geräu-
herte Heringe empfiehlt Ida Hauschild.

Ein Kaninchenstall

zu verkaufen Unt. Grottenseest. 13.

Central-Theater.

Am Sonnabend, den 9. u. Sonntag, den 10. August:

Der Peitschenhieb.

Ein sensationelles Filmschauspiel aus den bayerischen Alpen
in 4 Akten.

In der Hauptrolle: Hedda Vernon.

Herrliches Lustspiel in 2 Akten
sowie ein vorzügliches Bei-Programm.

Anfang 1/3, 7 und 1/9 Uhr.

Es laden freundlich ein

Die Besitzer.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Viertelj. 13 Nrn. nur M. 4.-, beidirekt.
Zusendung wöchentlich vom Verlag
M. 4.50, durch ein Postamt M. 4.20.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband,
der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur
Mk. 1.20 kostet. Gegen weitere 20 Pf. für Porto auch
direkt vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

1-2 Adler aufsteckendes Grummt

zu pachten gesucht. Von wem, zu
erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

3-4 Zimmerwohnung

sofort oder 1. 9. gesucht. Bah-
nhofsnahe bevorzugt. Angeb. unter
W. H. 5 an Centralhalle erh.

Großer massiv. Blumentisch, 1 Außengeschänkchen bill. zu verkaufen Poststraße 14.

Jungfrauenverein:

Besammlungen.

Ein Paar Nisstörstiefel,
gr. groß 28", sowie ein kleiner
Akkuimulator zu verkaufen

Magazinstr. 7, p. r.



Und mit Witz vom Unk. Sammelbl. in Oberhof.